

Festvortrag
Die neue Welt-Unordnung
TAU Wien, 09.03.2017 16:30 Uhr

(Transkript)

Festvortrag Dr. Hannes Androsch über „Die neue Welt-Unordnung“
Ordentliche Generalversammlung 2017 der Gesellschaft der Freunde der Universität
Tel Aviv in Österreich, Oesterreichische Kontrollbank, Reitersaal, 1010 Wien,
Strauchgasse 3

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf Sie im Namen unserer
Freundesgesellschaft sehr herzlich begrüßen. Ich vertrete hier den Herrn Dr.
Androsch und danke zunächst einmal (*unverständlich*) dass wir (*unverständlich*)
Räumen unsere Generalversammlung abführen dürfen. Zur heutigen Veranstaltung
haben sich einige Mitglieder entschuldigt, aber wir können uns freuen – dürfen uns
freuen – Ihnen mitteilen zu können, dass wir seit der letzten Generalversammlung
neun neue Mitglieder gewinnen konnten. Ich weiß, dass einige von Ihnen anwesend
sind und darf Sie alle sehr herzlich begrüßen und heiße Sie auch willkommen.

Ein großer Dank (*unverständlich*) ergeht an unseren Generalsekretär, Herrn
Kommerzialrat Gertner, und an unsere Schatzmeisterin, Frau Dr. Renate Osterode.
Ich danke beiden für ihre Aktivitäten.

Drei Mitglieder sind in der Berichtsperiode aus unserer Gesellschaft ausgeschieden
und eigentlich verstorben. Verstorben sind unser Schatzmeister David Rabinovici,
Herr Prof. Herbert Krejci und Herr Rudolf Hübner. Ich darf Sie bitten, sich von Ihren
Sitzen zu erheben, um der verstorbenen Mitglieder zu gedenken. ... Danke für die
Andacht.

Bevor ich in die Ihnen allen bekannte Tagesordnung eingehe, ersuche ich um
Zustimmung, dass der Festvortrag von Herrn Dr. Androsch vorgezogen wird, da Dr.
Androsch kurzfristig eine Abendverpflichtung eingehen musste. Danke für Ihr
Verständnis und darf dich bitten ...

Festvortrag Dr. Hannes Androsch

Vorausschicken möchte ich, dass das eine Abschiedspräsentation ist und es nächstes Jahr einen Nachfolger geben wird, aber das werdet ihr dann im vereinsrechtlichen Prozedere abhandeln.

Bei meiner Geburt im Jahre '38 hat mein Vater eine Studienversicherung abgeschlossen. Ihm war es verwehrt, in den Zeiten der Wirren nach dem Ersten Weltkrieg zu studieren, und es war ihm ein riesiges Anliegen, dass sein Sohn dazu in der Lage kam. Diese Versicherung war nach dem Krieg natürlich nicht nichts, aber nur einen Bruchteil wert, und so konnte ich einen Englischkurs im Sommer 1959 mit dem Studiengeld (*unverständlich*) in Oxford absolvieren. Es war ein wunderschöner Sommer in England und es war Wahlkampf. Der Kandidat für die Wahlen seitens der Konservativen war der Ministerpräsident Macmillan, der nach dem Desaster des Suez-Abenteuers Eden abgelöst hatte in dieser Funktion. Bei einer Wahlveranstaltung hat ihn irgendein Zurufer geärgert, und spontan hat er dem zugerufen: „Britain had it never so good!“ – Das war 1959.

Wenn man vergleicht, wo wir heute stehen, geht's uns viel besser, nur kein Mensch würde es wagen zu sagen – in Deutschland, in den Niederlanden, in der Schweiz, in Schweden, bei uns, in Singapur, weiß der Teufel wo – „you never had it so good“, obwohl es stimmt – aber vielleicht nicht ganz. Immerhin blicken wir zurück – zumindest meine Generation (*unverständlich*) dass wir 72 Jahre in Frieden und Freiheit bei steigendem Wohlstand und sehr geräumig gewordener Wohlfahrt mit all ihren Ungerechtigkeiten leben konnten und können. Vergleichen wir den gleichen Zeitraum vor unseren Eltern, Urgroßeltern, dann sind wir schon bald beim Krim-Krieg, jedenfalls beim Deutsch-Französischen Krieg, bei den Balkan-Kriegen als Vorspiel zur Urkatastrophe des Ersten Weltkrieges, Spanischer Bürgerkrieg, Zweiter Weltkrieg usw. usf. (*unverständlich*) nicht näher ausführen.

Es ist unglaublich und dennoch – dieses Maß an Unsicherheit, an Unzufriedenheit, an Ängsten, an Protesten, an Rebellionen, offenbar ein Vakuum, in dem sich alle möglichen links oder rechts – es hat Anton Pelinka ein blendendes Buch zu dem Thema vor nicht allzu langer Zeit publiziert – sich Breitmachen von Brexit über die Wahl von Trump, Orbánismus, Kaczyński-Syndrom usw. usf., wie das nächste Woche und hoffentlich auch noch am 7. Mai Frankreich Le Pen (*unverständlich*)

Offenbar ist da irgendetwas passiert, hat sich eine Kluft aufgetan. Ob sie objektiv gerät – wird schon auch sein – oder ob sie nur gefühlt ist – genügt schon. Und diese haben sich andere Kräfte, wie schon genannt, zunutze gemacht. Damit kommen wir nicht zurande, indem wir sagen, das sind alles Verrückte, Narrische, Pülcher – oder was weiß ich, was man alles anführen kann mit einer gewissen Berechtigung – weil sie haben offenbar einen Nerv getroffen. Und unsere nachträgliche Verantwortung – weil offenbar haben wir ja was versäumt, sonst hätte das ja nicht passieren können – ist es, dem auf den Grund zu gehen. Da können wir über die Ursachen (*unverständlich*) Diagnose haben, können wir noch immer streiten über die Therapie oder uns überhaupt erst über die Therapie unterhalten (*unverständlich*) Aber ohne Analyse oder Diagnose wird das wenig Sinn haben.

Ich meine, dass wir in dieser Situation sind. Und da ist wahrscheinlich ein riesiger Fehler darin – hintennach weiß man das besser – gemacht worden oder bestanden, nach der unerwarteten, glückhaften Tatsache, dass der Kalte Krieg friedlich zu Ende gegangen ist 1989 – ein Annus Mirabilis – wurde gleich ausgerufen das Ende der Geschichte, die liberale Demokratie hätte gewonnen, die Rechtsstaatlichkeit, die soziale Marktwirtschaft oder nicht so soziale, aber jedenfalls Marktwirtschaft. Und das hat sich als Illusion erwiesen. Aber das wäre noch nicht das Problem, wenn man nicht gemeint hätte, mit dieser Illusion andere auch noch missionarisch zwangsbeglücken zu wollen, die das vielleicht nicht ganz so gesehen haben – ohne dass man deswegen Samuel Huntington folgen müsste, der zuerst mit Fragezeichen in einem Artikel, im Buch ist das Fragezeichen dann auch weggefallen, gesagt hat: „The Clash of Zivilizations“. Ob es wirklich ein Clash zwischen Kulturen ist, wie er meint, sei dahingestellt. (*unverständlich*) ist ja in erster Linie und hauptsächlich ein Clash für die Wähler (*unverständlich*) religiös bis zu einem gewissen Grad, ein Clash for the Zivilization.

(*unverständlich*) Natürlich sind viele Fehler passiert. Es einfach mit dem Schlagwort Neoliberalismus abzutun, kann in Österreich keine Rolle spielen, weil da müssten wir zuerst einen Liberalismus einführen, dass wir zu einem Neoliberalismus kommen können. Also für Österreich kann das partout nicht ganz zutreffen. Aber Sie wissen – abgesehen von dieser ironischen Bemerkung – was ich damit ausdrücken wollte und will.

Und übersehen haben wir auch, dass eine Folge der Veränderungen (*unverständlich*) 1989 begonnen, insbesondere vor allem und in erster Linie mit der Machtübernahme, der Führungsübernahme in China durch Deng Xiaoping, einen älteren Herrn, der sein Land begonnen hat zurückzuführen auf ein Niveau, das es Jahrhunderte hatte, bis aufs 19. Jahrhundert. Das hat auf einen Großteil des 20. Jahrhunderts nicht zugetroffen. Das Ergebnis war eine Rückkehr in die Weltwirtschaft mit den bekannten Ergebnissen, dass es inzwischen die zweitgrößte Ökonomie geworden ist vom Volumen her, sich nähert dem oberen Ende einer (*unverständlich*) zur Stunde die Wirtschaftsleistung 8.000 Dollar pro Kopf, bei uns ist das ungefähr 45.000 – ohne dass ich mich da auf Kommazahlen festlegen lassen möchte. Also da ist noch ein langer Weg zu gehen. Aber immerhin haben sie das erreicht, und einen bescheidenen Wohlstand, der beachtlich ist.

Ich war erst vor wenigen Tagen unter anderem im Südwesten der Provinz Junan, das hat die Größe von Deutschland und den Niederlanden zusammen, 45 Millionen Einwohner, also ungefähr so wie die Ukraine. Auf 2.000 Meter Höhe, sozusagen am östlichen Ausläufer des Himalaja. Herrliche Luft, ein einziger Gemüsegarten in dieser Hochebene – das beste Gemüse, das mir je untergekommen ist. Schöne Häuser. Die Märkte – ja, kein Reichtum. Mit meinem Sohn bin ich da in Dörfer und Weiler gekommen, wo normal ein Tourist gar nicht hinkommt. (*unverständlich*) den alten Lehmmauern und -häusern, plötzlich recht große, betonumrahmte Ziegelbauten entstehen und gerade verputzt werden, daneben ist der Stall (*unverständlich*) Hennen und Schweinen und Rindern. Frage ich unsere Führer: Woher haben die das Geld? Weil bei aller Eigenleistung wird ein bisschen Geld notwendig sein. – Sagt er: Naja, die sind fünf Jahre an der Küste als (*unverständlich*) die Größenordnung wieder vor Augen haben in China – arbeiten fünf Jahre unter Umständen, die (*unverständlich*) nicht wissen, darst ihnen ja nicht einmal Mitarbeiterhäuser bauen. Da sind sie schon vorsichtig. Jedenfalls, ausgeben tun sie nichts und sparen nahezu alles. Und mit dem Ersparten kommen sie nach Hause und da haben sie immerhin das Geld und die Eigenleistung, dass sie sich Häuser bauen, die sie Jahrtausende nicht gehabt haben. Aber wirklich (*unverständlich*) gar nicht hin. Und das ist natürlich eine enorme Entwicklung, bei allen Problemen, die sie haben – Stichwort 8.000 Dollar Wirtschaftsleistung pro Kopf, ist gerade nahe der oberen Grenzen, wahrscheinlich der Währungsfonds Middle Income Trap genannt hat.

Das heißt, diese Beispiele auf einen Sucus gebracht: Die Welt hat sich unglaublich verändert in diesen nächstes Jahr 40 Jahren von den Reformen Deng Xiaopings an. Indien hinkt hintennach, aber hat sich auch inzwischen deutlich gebessert, wie einem auffallen musste und auffallen muss. Das hat natürlich gewaltige Bedeutungsverschiebungen zur Folge gehabt, einfach von der Gewichtigkeit her. Und der Westen hat unzählige Fehler begangen – Finanzsystem, Afghanistan, Irak, Syrien, Libyen, Jemen und was immer man anführen kann – ohne dass dafür aber führungsmäßig ein Ersatz eingetreten ist. Natürlich ist China selbstbewusster und energischer geworden und die Zurückhaltung, die es bis Xi Jiping gegeben hat, ist weggefallen – was noch keine Lösung ist, eher eine Gefahr. (*unverständlich*) also im Ost- und Südchinesischen Meer, Taiwan und Nord- und Südkorea und Seerecht und Anrainerstaaten, Amerika usw.

Die Frage wird sein, wie sich in diesem machtpolitischen Dreieck (*unverständlich*) zwischen Amerika, China und – ich würde sagen, mit Abstand – Russland ein Arrangement ergeben könnte. Und es wird Ihnen auffallen, dass Europa dabei nicht vorkommt, weil es einfach zersplittert ist. Nicht, dass es zusammen nicht die Kraft hätte, aber zersplittert ist es bedeutungslos. Der bisherige und hoffentlich nächste Präsident Tusk, den alle unterstützen außer seine freundlichen eigenen Landsleute – das ist eine neue Ausprägung des Liberum Votum (*unverständlich*) hat wohl schon in der Vergangenheit nicht besonders gutgetan, würde jetzt der EU nicht guttun, also hoffentlich entscheiden sie sich heute – was immer die Polen sagen – weil das Votum haben sie nicht, das zu verhindern (*unverständlich*) sondern wir entscheiden, wen wir als Präsidenten haben wollen. Aber das ist nur so ein erster Ausflug in die Richtung wenige Tage vor dem 60. Jahrestag der Unterzeichnung der Römischen Verträge.

Unsere großen Erwartungen, Hoffnungen, Ideale sind ein bisschen unter die Räder gekommen. Das ist sehr gefährlich – eingeflochten eine kleine Anekdote: Etwa zeitgleich in den 70er-Jahren war Denis Healy im Vereinigten Königreich Schatzkanzler, als ich die Ehre und Herausforderung hatte, in der Himmelpfortgasse mein Büro haben zu können. Es war ein sehr schönes Büro (*unverständlich*) Für alle, die mich kennen, die wissen das ohnehin. Und irgendwann – er war inzwischen längst Lord geworden – habe ich ihn angerufen (*unverständlich*) bei uns würde man

Kaffeehaus sagen, aber im Tea Shop im Upper House getroffen. Dann habe ich ihn gefragt: Sag' einmal, warum seid's ihr damals nicht den Römischen Verträgen beigetreten? – Das war ein sehr witzig-ironischer Mann und Persönlichkeit, da schmunzelte er ironisch und sagt: Wir haben ja nicht geglaubt, dass daraus was wird. Und im Übrigen, wenn wir dazugegangen wären, wäre es sowieso nichts geworden. – So viel die Anekdote im Zusammenhang mit dem Brexit.

Aber ich habe Präsident Tusk erwähnt, der gerade – ich weiß nicht, vor wie vielen Tagen – einen sehr klugen Brief an alle Staats- und Regierungschefs, die sich da gerade in Brüssel getroffen haben, treffen oder vielleicht auch einen Abendschmaus einnehmen, wo er sagt – sinngemäß: Gemeinsam sind wir stark, alleine ist jeder für sich bedeutungslos. Wenn wir das nicht kapieren und zurückkehren in die isolierte protektionistische Kleinstaaterei der Zwischenkriegszeit, dann wissen wir ja, was dabei herausgekommen ist. Das brauche ich in diesem Kreis nicht weiter ausführen. Offenbar haben wir auch hier große Fehler gemacht, weil wir unsere Bevölkerung, unsere Jugend, über diesen ganz simplen Tatbestand nicht hinreichend aufgeklärt haben und ihnen vermittelt haben, dass das in ihrem Interesse ist. Uns kann es ja wurscht sein – darf es aber nicht sein, weil wir man dieses Glück 72 Jahre friedlichen Lebenswegbeschreitens gehabt haben, dann haben wir eine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit und die Verantwortung, uns auch um unsere Kinder- und Enkelkinder-Generationen zu kümmern. Weil wir uns sonst den Vorwurf machen müssen, dass wir irgendwas verabsäumt haben, sonst hätte ja diese Entwicklung nicht eintreten können.

Natürlich eine Entwicklung, die von unglaublich rasanten tiefgreifenden Veränderungen gekennzeichnet war und ist, mit denen wir nicht fertigwerden. Der einfache Bürger kann's nicht verstehen und die Leithammel – wenn ich das so sagen darf – können auch Leitkühe sein, damit wir gendergerecht sind – es ihm auch nicht vermittelt. Das ist fraglos ein Versäumnis, beginnt schon in der Schule, genaugenommen im vorschulischen Bereich. Also da haben wir großen Nachholbedarf, weil die Globalisierung, die beginnende Digitalisierung und 100 andere Probleme – Klimawandel, was immer – sozusagen wie eine Sturzflut über uns hereingekommen sind und wir unter diesen Umständen keine Perspektive eröffnen, keine Orientierung geben können. Und das erzeugt Unsicherheit, ruft Ängste und Besorgnisse hervor, die dann natürlich – und das auch noch mit den

digitalen Möglichkeiten, zum Beispiel den sozialen Medien – gefördert, geschürt und mit Hetze ausgestattet werden. Also da stehen wir vor großen Herausforderungen und Aufgaben, die bislang leider nicht hinreichend wahrgenommen wurden.

So, eine kurze Bemerkung noch zu unserem eigenen Land. Vor wenigen Wochen – Ende Jänner oder Anfang Februar – kam der jährliche Länderbericht des Währungsfonds heraus. Der trifft folgende Feststellung: Das Land ist wohlhabend und stabil, die Ungleichheit und Armut sind gering, der Lebensstandard ist hoch. Wenn ich einleitend irgendwann gesagt habe, dass es eigentlich unverständlich ist, wieso angesichts dessen so große Unsicherheit, Unzufriedenheit und Verführbarkeit für Rattenfänger besteht, bestätigt das nur den objektiven Befund, aber ändert nichts an den emotionalen, gespürten Empfindlichkeiten. Also machen wir diesbezüglich auch Fehler.

Natürlich erwähnt der Bericht auch, wo wir Schwächen haben, wo es uns in besonders hohem Maße an Wandlungsfähigkeit fehlt. Wenn sich die Dinge ändern, müssen wir uns auch ändern, oder wir bleiben zurück. Und das ist ja auch geschehen. Wir sind zurückgefallen, sind von der Überholspur auf die Kriechspur abgeglitten. Und das gilt es zu korrigieren. Ich will das im Einzelnen nicht ausführen, nur die Erklärung geben: Wir haben eine Menge Kräfte, die stark genug sind, zu verhindern, aber zu wenig Kräfte, die fähig und in der Lage sind, etwas zu gestalten. Und so – anlässlich der Buchvorstellung eines deutschen Journalisten über Österreichs zerrissene Republik gebraucht er ein Bild: Unsere Regierung ist wie eine Schildkröte, die auf dem Rücken liegt. Da sind sie selber Schuld – aber umgeben von – einmal blockieren die Landeshauptleute, einmal irgendwelche Gewerkschaftskombinationen oder beide zugleich, wie im Bildungsbereich, oder irgendwelche anderen NGO-Einrichtungen, und wenn es nur eine Handvoll Leute sind. Die Schweizer haben den Lötschberg-Tunnel gebaut und sind fertig mit dem Sankt-Gotthard-Tunnel – und wir haben noch nicht einmal mit dem Lobau-Tunnel angefangen und nicht mit dem Semmering-Tunnel. So spannt sich im Energiebereich ein bunter Bogen von Zwentendorf über Hainburg bis (*unverständlich*) in Graz. Und so wollen wir die Umwelt verbessern, nicht? Die Energiepolitik bei uns besteht hauptsächlich darin, dass wir fossile Energieträger importieren. Das belastet unsere Handelsbilanz je nach Preis, also Daumen mal Pi zehn Milliarden. Wenn wir das nicht hätten, hätten wir einen Handelsbilanzüberschuss, aber das interessiert ja in

Wahrheit niemanden. Solange der Strom da irgendwo aus der Steckdose kommt, sind alle herzlich darüber zufrieden, und sonst hauptsächlich unzufrieden.

Langer Rede kurzer Sinn – also haben wir großen Handlungsbedarf. Es hat sich in letzter Zeit einiges geändert unter der Voraussetzung, dass es auch umgesetzt wird – im Bildungsbereich, bei den Universitäten. Die Worte hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Abgewandelt: Das glaube ich erst, wenn es auf dem Tisch liegt. Aber gehen wir davon aus, dass das möglich sein wird. Die Chancen haben wir. Wir leben – wenn man aus Asien kommt – reine Luft, du kannst das Wasser trinken, ob aus einem Salzkammergut- oder Kärntner See oder ob es aus dem Wasserhahn kommt. Wir wissen gar nicht, wie gut es uns in Wahrheit geht – bei allem, was da zu korrigieren ist.

Wenn ich dann noch abschließend einen Bogen, weil wir natürlich als Freundesgesellschaft der University of Tel Aviv einen Bezug haben – das wissen Sie besser, weil Sie seit '47 oder genaugenommen '48 unter schwierigeren Umständen zu leben haben und vor allem innovatorisch erfolgreich sind wie kaum ein anderer. Was nur beweist, Not macht erfinderisch. Also leben wir vergleichsweise wie der König in Frankreich und sind uns dessen nicht dankbar bewusst. Das wäre ein Anlass, die Ärmel hochzukrempeln und die Dinge zukunftsorientiert zu ändern. Und wenn es einen selber nicht mehr betrifft, so sind wir das unseren Kindern und Enkelkindern schuldig.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.